

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	22 (1911)
Artikel:	Auszug aus dem Tagebuch des Einsiedler Conventuals P. Josef Dietrich 1670 bis 1680
Autor:	Helbling, Magnus
Kapitel:	1680
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-158936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese sandte alsbald jemanden mit dem Befehl nach Bollingen, den Mörder gefänglich in die Stadt zu bringen. Man traf ihn aber nicht mehr. Er hatte unmittelbar vor dem Eintreffen dieses Befehls das Haus verlassen, sich verkrochen und hernach aus dem Lande gemacht.

Inzwischen ließ man den Leichnam mit nit wenig Unkosten im See suchen und gebrauchte hiezu allerhand Mittel, aber es war alles umsonst. Die Obrigkeit hieß Malefiz (Gericht), daß man ihm, falls er ertappt werde, vor der Richtstätte zuerst die rechte Hand abschlagen, dann mit dem Rad alle vier Glieder (Füße und Hände) abstoßen, ihn aufs Rad flechten, erdrosseln und den Vögeln zur Speise geben solle. Die Hinterlassenschaft der entleibten Jungfrau wurde nach Abzug etlicher Unkosten ihren Verwandten von Bremgarten zugestellt, und diese reisten mit guter Satisfaktion von Rapperswil ab.

Wegen der Pest betrug die Zahl der Kommunionen in Einsiedeln 1679 nur 105 500. Fürstabt Augustin ließ 1679 wegen dieser Heimsuchung das Allerheiligste aussetzen. 1679 wurden in Einsiedeln 131 Predigten gehalten, 73 Häretiker bekehrt, ebenso ein Ungläubiger. In der Gnadenkapelle wurden 5583 Messen gelesen, in der Stiftskirche 8172 und 23 einheimische und 95 auswärtige Ehen eingesegnet.

1680.

Januar — März,

1. Januar. Nach dem Gottesdienst mit trefflicher Musik brachte man vor dem Mittagessen im Vorzimmer des Abtes freudig ein Ständchen mit allerhand lieblichstem Saitenspiel, z. B. mit Clavicymbalo, Viol Gamba, Laute, Zither, Violin, Braccia, Baßgeige. Ein Diskantisch sang einen deutschen Text. Der Fürstabt bezeigte daran große Freude und beschenkte den Konvent mit köstlichen Predigtbüchern und

Kommentaren zur hl. Schrift. Das Neujahrsgesänglin hatte P. Ambros Püntener komponiert und alle möglichen musikalischen Instrumente aufgetrieben, damit es eine recht liebliche Musik abgebe. Man hoffte so, daß der Konvent mit einer Bitte beim Fürstabt eher Erhörung finde betreffs des Baues der Magdalen- oder Beichthauskapelle, den der Abt 1679 um ein oder mehrere Jahre noch eingestellt wissen wollte. Und es glückte. Der Abt gab dem Stiftsdekan P. Christoph Schönau, dessen Lieblingsgedanke dieser Bau war, Befehl und Erlaubnis, anzuordnen, was er diesbezüglich für dienlich halte.

Am 17. Januar sandte Fürstabt Reding sein im Auftrage des Paptes Innozenz XI. verfaßtes Werk gegen den Zürcherprädikant Heinrich Ott in 20 Exemplaren in 2 mit Stroh verpackten Kisten an den früheren Luzerner Nunzius, nun Kardinal Cibo, nach Rom, um durch ihn dieses Werk dem Papste Innozenz XI. zu widmen. Wolle Gott, daß durch diese Widmung endlich der langwährende Konstanzer Handel endlich beigelegt werde! Von Bologna sollte Gardehauptmann Arnold die Kisten nach Rom befördern. Das latein. Buch umfaßte 859 Seiten Text mit angefügtem Index.

Am 20. Januar nachmittags machten die Einsiedler wegen der vielerorts herrschenden Pestseuche eine Prozession zum hl. Sebastian nach der Filiale Bennau, wobei sich auch der Stiftspfarrer und mehrere aus dem Konvent beteiligten.

Am 26. Januar nahm Abt Augustin einen Religiosen des Stiftes Pfävers, Fr. Bernard Müller, ins Stift Einsiedeln auf. Man verlangte aus Pfävers dessen Professzettel, damit er die neue Profess auf der Rückseite anbringe. Man war der Ansicht, das Gelübde der Stabilitas oder der Ortsbeständigkeit beziehe sich auf den Ort der Profess. Die neue Profess geschah vor dem im Refektorium versammelten Kapitel.

In diesem Monat zogen Schwindler als Bettler herum, eine sogar in vornehmem Ordenskleid als Benediktinerin.

Sie wußte sich in ihrem schwarz seidenen Schleier so artig zu geben, daß sie der Fürst mit 30 Gulden beschenkte. Man kam dem Betrug erst nachher auf die Spur. In Zukunft will man solche heillose Vögel befragen, wo sie ihre Regel, Brevier und den Ausweis für ihre Profeß hätten.

Am 3. Februar wurde der Mutter Gottes von einem Domherr aus Mainz eine 49 Sonnenkronen ziehende, guldene Kette geopfert. Daran befanden sich 3 Ringe, die gar schön und künstlich in einander geflochten waren.

Vor etlichen Tagen erwischte man in Zürich einen Dieb und richtete ihn mit dem Strange hin. Auf der Folter bekannte er, er habe noch viele Mitgesellen in der Eidge-nossenschaft, die verkleidet einhergingen und es besonders auf Plünderung von Kirchen abgesehen hätten. Auch die Luzerner erwischten einen solchen und richteten ihn hin zu Hochdorf.

19. März. Es geht das Gerücht, Fürstabt Augustin solle Kardinal werden.

Im März soll ein Herr aus dem Reich, einer von Rechberg, im Pilgerkleid über Einsiedeln nach Rom gepilgert sein. Obwohl er bei trefflich guten Mitteln war und eine große Summe Geld in lauter Dukaten bei sich trug, so wollte er doch aus dem Almosen leben, den Diener aber schickte er ins Wirtshaus und hielt ihn wohl. Er selbst nahm bei der Hofpforte unseres Gotteshauses mit andern armen Leuten Mus und Brod und aß es vor der Pforte von Hand. Die Ursache zu dieser seiner Andacht soll gewesen sein, weil seine Frau Liebste von einem schweren Malefiz sehr übel mitgenommen wurde. Er hoffte ~~durch~~ eine so strenge Wallfahrt beim lieben Gott es zu erbitten, daß dieselbe wieder die völlige Gesundheit erlangen werde.

April und Mai.

An Ostern, 21. April, fand sich ein sonderbarer ausländischer Waldbruder in Einsiedeln ein, angetan mit einer

grauen Kapuzinerkutte und Mantel; darunter aber trug er seidene Strümpfe mit Beinkleidern und Hemd, die mit Goldschnüren und Silberknöpfen besetzt waren. Mit Geldmitteln war er derart gut versehen, daß er auf einen Griff 200 Dukaten auf den Tisch geworfen habe. Der Stiftspfarrer und der Stiftsdekan P. Christoph Schönau examinierten ihn ernstlich. Sie konnten aber nur herausbringen, er sei ein Waldbruder aus Polen, wo es gebräuchlich, daß seine Genossen so aufziehen; man sei auch gar genau im Ausforschen. Man brachte aber auch in Erfahrung, daß er sich täglich sehr mit Wein anfülle und den jungen Töchtern nachfrage, bis man ihn wegen dergleichen schönen Possen mehr zum Lande hinauswies.

Auf 30. April wurde die große Sente auf dem Brüel aufgetrieben. — In der Fastenzeit hielt der Abt allwöchentlich eine Ansprache im Konvent, von denen keine weniger als eine Stunde dauerte.

Am 5. Mai gab es im Konvent nach altem Brauch zum erstenmal frische Butter. — In Trachslau gewinnt man grauen Marmor für den Chorbau.

Am 24. Mai wird verordnet: In der Musik soll es beim alten bleiben, jedoch alles Ungeziemende von den Kapellmeistern vermieden werden.

Juni.

An den 2 hl. Pfingsttagen, 9. und 10. Juni, war nit gar gut Wetter, und doch zählte man 12,000 Kommunikanten; die Beichtleute wurden aber gar wohl gefertigt, und es blieb niemand übrig.

Am 14. Juni besuchte Fürst Meinrad von Hohenzollern-Sigmaringen U. L. Frau von Einsiedeln und verehrte ein Kruzifix von purem Golde im Werte von 200 Dublonen. Zum Dank ließ der Abt für ihn in der Gnadenkapelle ein figuriertes Amt halten, wofür er sich hoch bedankte und am 17. wieder verreiste.

Am 19. Juni kam von St. Gallen bis hieher zu Fuß Graf Fugger aus Augsburg, begleitet von 2 Trompetern. Er sandte sie abends — Vortag vor Fronleichnamsfest — ins Stift hinauf, damit sie bei der Musik mithelfen. Sie ließen sich nicht nur abends beim Tedeum, sondern auch am folgenden Tag beim Hochamt und Prozession mit ihrem Trompetenschall wacker brauchen.

Am 20. Juni nahm die Prozession mit dem Allerheiligsten, weil das Gras auf dem Brüel zu hoch war, folgenden Weg: zur alten Brüelporte hinaus, dann links hinüber durch die Kramgasse und beim Hof hinauf bis gegen den Marstall, dann hinter gegen das Knechtenhaus, wo die erste Station gehalten wurde. Dann durch die Schmiedgasse hinunter auf den Platz und beim Weißen Wind die zweite Station, dann durch einen Schlangenweg und beim Pfauen die dritte Station, dann zum Gotteshaus zurück und bei der großen Brüelporte hinein und auf den alten Kirchhof (beim alten Beinhaus, das damals an den jetzigen Studentenhof stieß). Da hielt man die vierte Station und kehrte durch die Kirche hinauf zurück zum Hochaltar.

Eigentlich war es, daß am Oktavtag den 27. Juni, als die Prozession bei der Rückkehr in der Gnadenkapelle anlangte, dort das Allerheiligste aus der Monstranz genommen und im Kommunionkelch verschlossen wurde. Und man ging von dort mit gelöschten Kerzen ohne Allerheiligstes zum Chor zurück.

Blutgericht in Einsiedeln.

Im Juli setzten die Einsiedler in Einsiedeln einen 17½ Jahre alten Burschen hinter Schloß und Riegel, weil er Mutmaßungen zu schwerem Argwohn bot inbezug auf Diebstahl. Er war ein Pruntruter von St. Ursanne, konnte nicht deutsch und hieß Johann Simon. Obwohl mit schlechten und zerrissenen Kleidern angetan, dingte er doch in Solothurn einen Dolmetsch von gleichem Alter und ent-

lehnte an einem andern Ort ein Pferd um ein paar Dublonen und ritt auf demselben hier ein, worauf er es wieder zurückschickte. Er nahm seine Einkehr beim Weißen Wind, ließ sich wohl bewirten und zeigte etwas Geld. Nach 2—3 Tagen sah er sich um eine Kleidung um und bezahlte sie gleich. Sein Dolmetsch ließ verlauten, er glaube, sein Kamerad habe solche Geldmittel veruntreut.

Der Wirt beim Weißen Wind Konrad Heinrich Jütz hatte ein Zimmer, das auf der einen Seite eine offene Türe hatte, die mit einem Vorhange versehen war, so daß man der offenen Türe nicht so leicht gewahr werden konnte. Um der Sache auf die Spur zu kommen, führte ihn der Wirt in dieses Zimmer und horchte im andern Zimmer fleißig, was er rede und tue. Und er merkte, daß er viel Geld bei sich trug. Er zählte es fleißig, bald in Dublonen, bald in Louis-talern und rührte es auf dem Tisch und freute sich darüber. Jütz erzählte dies dem Statthalter Rudolf Reimann und dem Altvogt Jakob Kälin. Sie befragten ihn, woher er so viel Geld habe. Er stellte sich anfangs ziemlich unbefangen und sagte ernst: Was meint ihr, ich sei ein Dieb? Das Geld habe ich von meinen Eltern, ich will nach Rom reisen. Schicket einen Expreß in mein Vaterland, um zu erfahren, ob es so sei oder nicht.

Die zwei verlangten, er solle ihnen inzwischen das Geld abgeben. Da erschrak er und bot ihnen gleich 20 Taler an, dann sogar 50 bis 100 Taler, ja endlich alles, wenn sie ihn nur frei ziehen ließen. Es waren über 500 Münzgulden. Sie versiegelten es und sandten gleich nach dem hiesigen Läufer Ruhstaller, den Menschen in Arrest, aber nicht in Gefangenschaft zu halten. Er spürte diese Ueberwachung. Gleichwohl ging er hin und her, auch in die Stiftskirche, ja in die Gnadenkapelle, wo er Sicherheit gefunden hätte, wenn er die Gelegenheit zu benutzen gewußt hätte.

Man berichtete nach Schwyz. Es kam Befehl zur Einkerkerung. Später erschienen als Deputierte von dort Säckel-

meister Reding und Fähnrich Frischherz, und er ward im Speisesaal zum Weißen Wind in Eisen geschlagen. Es ging auch das Gerücht, er wisse sich mit Schwarzkünstlerei der Gefangenschaft zu erledigen, weshalb Pfarrherr P. Desiderius Scolar von den Deputierten ersucht wurde, die Ketten zu benedizieren. Nachdem der arme Mensch einen Tag und eine Nacht im Kerker an eiserner Hand und eisernen Bändern zugebracht, ging P. Desiderius zu ihm, um sich seines Auftrages zu entledigen. Und was sah er? Der Mensch war der eisernen Hand ledig; denn er hatte die eisernen Ketten ganz verwunden und zerbrochen und ein starkes, zweizölliges Brett aus dem Boden mit fast unnatürlicher Kraft aus der Mitte eines Ladens herausgerissen. Durch das Loch ließ er sich in den Keller und hatte die Mauer schon so durchbohrt, daß er in einer Stunde unfehlbar der Gefangenschaft entronnen wäre. Als aber dem Pater der Kerker geöffnet wurde, verfügte er sich mit unglaublicher Behendigkeit durch das Loch wieder an den Ort der Ketten. Man mußte fast glauben, daß er das alles nur mit Beihilfe eines unsichtbaren Geistes habe tun können.

Man verwahrte ihn nun besser, und Leute von Pruntrut warnten, es sei ein böser Bube, der sich schon mehrmals der obrigkeitlichen Bande gewaltsam entwunden habe. Pater Desiderius redete ihm ernstlich zu, für sein Seelenheil zu sorgen.

Am nächsten Abend erschien Herr Reding, um am folgenden Tage den Menschen der Tortur und dem Examen zu unterziehen.

Der arme Tropf bekannte, er habe vor 2 Jahren überall zu stehlen angefangen, in Einsiedeln einen schlechten Ring und ein Holztabakbüchschen. Als er 5 Jahre alt gewesen, sei ihm der Vater gestorben, seine Mutter habe einen andern geheiratet. Der Stiefvater habe ihn mehrmals in des Teufels Namen aus dem Hause gehen geheißen und fortgejagt. Dann habe er angefangen, Käse und Brot, Eier, Kleider und

endlich Geld zu stehlen. Vor 13 Tagen sei er wieder beim Stiefvater gewesen, der ihn mit dem gleichen Gruß empfangen und wieder hinausjagte. Darauf habe er alsbald den größten Griff getan und einem Müller unweit St. Ursanne 600 Taler gestohlen. Am 17. und 18. Juli schlug man ihn wieder an die Folter, konnte aber nichts weiter herausbringen. Endlich ward in Schwyz das Urteil gefällt, daß der arme Mensch am 23. Juli um den Kopf gekürzt, und sein Kopf auf den Galgen geschlagen werden solle.

Als dem Verurteilten nach kaiserlichem Rechte der Urteilsspruch vorgelesen wurde, ergab er sich der göttlichen Vorsehung, bereitete sich zum Tode und wurde um 3 Uhr abends zum Galgen hinaufgeführt. Geistlichen Beistand, Trost und Unterricht zu einem seligen Hinscheiden spendeten ihm P. Desiderius und P. Raphael Gottrau, die ihm immerfort zur Seite standen und bis zur Richtstätte begleiteten. Als er dahin gekommen war, schnitt ihm der Scharfrichter die Haare ab, zog ihm den Rock ab dem Hals, setzte ihm eine rote Kappe auf, dann zückte er gleich das Schwert und schlug ihm den Kopf ab. Der Körper blieb noch stehen, bis ihm der Scharfrichter einen Stoß gab und ihn so zur Erde warf. Gleich nachher nahm der Scharfrichter den abgeschnittenen Kopf und steckte ihn auf den Galgen, den Körper aber zogen er und sein Bruder in die unter dem Galgen aufgeworfene Grube, der eine an den Armen, der andere an den Füßen. Sie legten ihn so, daß der Rücken gegen den Himmel gekehrt war. Niemand wollte zweifeln, daß der Entleibte vor Gott ein glückliches und gnädiges Urteil erfahren habe, weil er sich überdiemaßen wohl dazu bereitet hatte. Gott begnade ihn in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Als am 25. Juli unsere Konventualen um 5 Uhr das Nachtessen eingenommen und aus dem Refektorium traten, trafen sie zunächst beim Ausgang zur rechten Hand beim Unschlittkerzenkästchen den Bruder Gallus Zäch in sitzender Stellung. Die vordersten meinten, er schlafe, die späteren

aber merkten, daß es sich um etwas anderes handle. Sie liefen hinzu und fanden, daß der gute Bruder von einem Blutschlag getroffen worden sei und bald seinen Geist aufgeben werde. Man sprach ihm zu einem glückseligen Ende sorgfältig zu. Man befragte ihn nach seinem Zustand, aber er konnte nicht mehr antworten. Darauf fragte ihn P. Subprior wiederum, ob ihn alle seine Sünden reuen; wenn ja, so solle er ihm die Hand drücken, was er gleich kräftig tat. Der Fürstabt erteilte ihm feierlich die Absolution, er empfing die hl. Ölung und entschließt im Herrn in sitzender Stellung, indem er den einen Arm auf die Knie lehnte und mit der Hand das blöde Haupt stützte. Er erfuhr in seinem Leben viel Saures und Süßes und verursachte wegen seiner artlichen Sitten weithin Ergötzlichkeit.

Am 26. Juli verblieb P. Kolumban Summerer in Steinerberg am St. Annafest 7 Stunden unablässig im Beichtstuhl.

In diesem Monat ließ der Abt eine neue Tuchpresse aufrichten.

Am 28. August teilte er dem Konvent an seinem Namensfest für 130 Florin Bücher aus. Um diese Zeit wurde zur Zierde des Gnadenbildes eine Kette von Gold geschenkt.

September.

1. September. Es ist ein Pater aus dem Stifte Petershausen bei Konstanz hier, ein guter Trompeter. Er bemühte sich, mit unserm P. Franz Meyer und Frater Ignaz Stadelmann († 1721) abends mit der Trompete Unterhaltung zu machen. Er bläst auch nit unfein, ist jedoch mit unserm P. Franz, der ein vortrefflicher Trompeter ist und dieses Instrument aus sich selbst erlernte, ganz und gar nit zu vergleichen.

Am 8. September stieg der spanische Gesandte bei der Eidgenossenschaft in Einsiedeln zum „Weißen Wind“ ab. Er ließ dahin Beichtväter kommen und legte seine Gebrechen sacramentaliter ab. — Heute reisten P. Meinrad Steinegger

und Fr. Ignaz Stadelmann zu einer Disputation nach Fischingen, der Pater zu Pferd, der Frater zu Fuß, denn der Fürstabt meinte, es schicke sich nicht, daß ein junger Frater zu Pferd sei.

12. September. Es ist ein Mohr hier mit einem Diener; er gibt sich aus für den Sohn eines Mohrenkönigs und spricht auch französisch. Sonst versteht seine Sprache niemand. Er kniete vor den Heiligtümern fromm nieder und ministrierte mehreren Patres in der Gnadenkapelle.

Fest der Uebertragung des hl. Felix in Rapperswil.

Einladung an den Fürst von Einsiedeln.

Am 22. September 1680 fand in Rapperswil endlich die Uebertragung der Reliquien des römischen Märtylers Felix statt. Schon am 8. September erschienen in Einsiedeln hochw. Herr Johann Bueler, Stadtpfarrer von Rapperswil und Kommissar des Bischofs von Konstanz, sowie Herr Peter Dietrich († 1681), Alt-Schultheiß von Rapperswil und Vater des P. Josef Dietrich, um den Fürstabt Augustin Reding († 1692) für das Pontifikalamt einzuladen. Er nahm die Einladung an und hielt inzwischen mit dem Abte von Muri Visitation in Pfävers. Auf das Fest begaben sich bereits am Vortag, 21. September, der Archivar P. Dionys Hartmann, Kustos P. Johann Häfeli, Cellerar P. Franz Schneider, Pater Karl Lussi, P. Josef Dietrich und Fr. Ignaz Stadelmann und der Stiftskanzler Lazarus Heinrich nach der Stifts-Statthalterei Pfäffikon am Zürichsee. Zum Mittagessen traf dort auch der Fürstabt ein mit dem Prälat Hieronymus von Muri. Gegen abend brachten P. Johannes und Bruder Jakob Wiprächtiger alle notwendigen Paramente, die von Einsiedeln mitgenommen worden, nach Rapperswil. Am Morgen des 22. erhob sich der Abt um 4 Uhr. Gegen 6 Uhr kam ein Schiff von Rapperswil. Darin befanden sich Herr Frühmesser und Pfarrer zu Jona Heinrich Rothenflue, Peter Dietrich. Alt-Schultheiß von Rapperswil, Heinrich Kunz, Alt-Schultheiß

und Ammann des Stiftes Pfävers und Hans Bueler, Bauherr der Stadt Rapperswil. Sie sollten den Fürstabt abholen, Schon bevor sie ausstiegen, stand der Fürst mit seinem Gefolge am Seeufer. Bei der Begrüßung blasten trefflich zwei geistliche Trompeter von Einsiedeln.

Abfahrt von Pfäffikon nach der Insel Ufnau.

Zur Weiterfahrt waren zwei Weidlinge zusammengebunden und mit vielen Ruder knechten bemannet, die alle gleich Galeoten mit langen, türkischen Röcken und Kappen bekleidet waren. Diese zwei Schiffe waren für 30 Personen, Dienste und Aufwärte, bestimmt, und wurden an einem langen, starken Seil mit einem größern Schiff verbunden, das so ungefähr 5—6 Klafter entfernt nachgezogen ward. Das größere Schiff hatte gelbe und rote Draperien, in der Mitte ein aus grünem Laub und seidener Decke aufgerichtetes Türmchen an der Schiffsspitze und sonst noch viele Standarten und Fahnen, vorn einen grünen Bogen mit dem Wappen des Fürstabtes. Das Türmchen war offen; da setzten sich die beiden Prälaten, zu beiden Seiten die Herrn von Rapperswil, sowie die Patres, vorn blasten unermüdlich die zwei Trompeter. Das Steuerruder führte ein großer, wie ein Türke mit geblümtem Tuch bekleideter Mann, der auf dem Kopfe einen Strauß trug.

So kam man nach der Ufnau, wo inzwischen aus Rapperswil auch das große, zur Aufnahme des hl. Felix bestimmte Schiff anlangte. In der Kirche auf der Insel begann eben Herr Sazellan Mathäus Rickenmann die hl. Messe. Nachdem die Wandlung vorbei, wurde der Fürst mit den Pontifikalgewändern geschmückt, ebenso der Prälat von Muri. Die Ornate waren teils rot, teils golden. Nach der Messe schritt man in Prozession auf der anderen Seite der Insel an den See, wo die Schiffe bereit standen. Wie vorher nahmen in der Mitte wieder die Prälaten Platz, um sie herum Diakon und Subdiakon, der Archilpresbyter, 2 Zeremoniare, Akolythen, die Patres und Herrn aus Rapperswil

und 2 oder 3 Galeoten. Das Schiff für den hl. Leib hatte an der Spitze vier Ruderkerne, alle in langen, roten Kosakenkleidern, mit weißlinnenen, breiten Aermeln, roten Strümpfen, auf dem Haupte Lorbeerkränze. Hinter ihnen standen vier Paar hohe Pyramiden, die mit Blumenwerk und allerhand Figuren gar lustig aufgerüstet waren und auf der Spitze entweder ein Kreuz oder ein brünnendes Herz hatten. Zwischen den Pyramiden standen 8 ganz gleich gezierte Pagen, in schönen, roten Strümpfen und Baschi (Pagen)-Höschen, die mit weißen, roten, blauen Bändern zusammengefaltet und umhängt waren. Es brauchte etwa 50 Ellen. In der Hand hielten sie entblößte Schwerter, die an der Spitze ein grünes Siegeskränzlin hatten und querüber zwei Palmzweige. Die Pagen hatten an den Füßen weiße Stiefelettchen, auf dem Haupte Rosmarinkränzchen und standen auf Brettern, so daß ihre Füße an den Schiffsrand erhoben waren, damit die Pagen ganz gesehen würden.

Noch mehr rückwärts stand auf dem Schiffsdeck hochw. Herr Sazellan Rickenmann und zwar in jenem Kostüm, mit dem er 1679 am hohen Donnerstag in Rom angetan war, als er vom Papste Innozenz XI. (1676—1689) die Gunst erhielt, bei der Fußwaschung einer der 12 Jünger zu sein. Er trug nämlich einen dickwollenen, weißen Talar, darüber ein Chorhemd, auf dem Haupt ein weißes Priesterbaret. Hinter ihm erblickte man unter einem schönen Baldachin von rotem Atlas den hl. Martyrer Felix in sitzender Stellung auf einem Sessel von Schildkrotfarbe, mit silberner Brust und offenem Helm, worin das Haupt des Heiligen und dessen Rippenreliquen in schöner Ordnung eingeschlossen waren. Er lehnte das Haupt nach links auf die Hand, die er auf dem Sessel mit dem Ellbogen unterstützte. Unter der Brust war er angetan mit einem hellroten Röcklin von Damast, welches nach römischer Art mit einem Soldatengürtel versehen war, alles von getriebenem Silber. Die Füße und Stiefelchen waren von Holz, himmelblau überzogen und

kunstreich mit einem geflochtenen Silberband geziert. Ueber den Nacken hing ein Mantel von rotem Damast, der von oben zur rechten Achsel sich in eine weit ausgespannte Rose zusammenzog. Auf dem Helme wehten zierlich weiße und rote Straußfedern. Über dem Baldachin stand ein Muttergottesbild in weißem Gewühl mit goldenen Strahlen. Zu beiden Seiten war schöner Blumenschmuck. Dahinter standen 4 Väter Kapuziner, die den hl. Leib aufs Land tragen sollten, ganz im Hintergrund der Steuermann im köstlich braunem Anzuge eines Feldobersten. Am Schiff war ringsum angeheftet ein grüner Kranz von Tannenästchen, Epheu, farbigen, künstlichen Rosen, Lilien, Tulipanen.

Eine Prozession auf dem Zürichsee.

Aufbruch nach Rapperswil.

Als nun die beiden Schiffe abstießen, das St. Felixschiff rechts, das andere links, begann wieder die Musik mit Trompetenschall, wozu die Einsiedler Patres, wie im Chor abwechselnd, den 150. Psalm Laudate Dominum de cœlis sangen und zwar nach 2 Versen jedesmal den dritten in falso bardono (vierstimmig). Es lag auf dem See noch ein starker, finsterer Nebel, so daß man nicht über einen Pistolschuß hinaus sah, aber der Trompetenschall und die Psalmodie tönte in die Weite nur mit umso lieblicherem Widerhall. Sobald man zur Insel Lützelau kam, verlor sich der Nebel, und es strahlte die helle Sonne überdiemaßen klar herfür. Das Volk versammelte sich die halbe Seebrücke entlang, die von der Stadt über den See nach Hurden führt; auch am Ufer bei Rapperswil stand eine unsägliche Menge, viel Volk von verschiedenen Ortschaften befand sich auch auf Schiffen, die vom Lande stießen, um das Schauspiel besser zu sehen. Unsern Schiffen folgten etwa in Musketenschußweite noch andere Schiffe von Bäch und Pfäffikon. Jetzt läuteten alle Glocken in der Stadt, und es machten sich dort 3 Schiffe der Stadt auf den Weg, um uns entgegenzufahren. Zwei derselben waren mit einer ansehnlichen

Soldateska von ungefähr 50 Mann und gegen 20 Ruder-knechten versehen, das dritte führte den Stadtklerus mit Kreuz und Fahne. Vorn in beiden Schiffen standen 2 köstlich gekleidete Jünglinge als Schutzengel mit bloßen Schwertern und dem Rapperswiler Rosenwappen. Sie standen zwischen 2 geharnischten Männern in sauber polierten Kürassen, breite und lange Schlachtschwerter in der Hand. Dies alles gab, von der Sonne angeglänzt, einen starken Widerschein und zwar umso mehr, als auch das Wasser den Glanz wider-gab, als ob der ganze See Strahlen auswerfe. Die Musketiers standen, erhöht dem Schiffe entlang, in einer geraden Linie, je einer quer gegen den andern. In beiden Schiffen war ein eigener Trommler, Pfeifer und Fähnrich. Die Schiffe wurden von einem köstlich gezierten Steuermann regiert. In vollem Trommelschlag und mit wehenden Fahnen schossen die Schiffe wie ein Pfeil auf dem Wasser einher. Als sie bei uns ankamen, strichen sie in einem Zirkel um unsre 2 Schiffe herum und gaben aus ihren Rohren ein lustiges Salve. Es folgten während einer halben Stunde auch von der Stadtburg 50 grobe Schüsse, was, weil die Burg hoch über der Stadt sich erhebt, mehr in der Ferne als in der Nähe donnerte, und in den hohen Bergen und Wäldern tönte ein starkes Echo wieder. Unterdessen feierten die Trompeten nicht, sondern sie blasten ernstlich drauf los. Nun hörte man vom Schiff des Stadtklerus Figuralmusik mit unterschiedlichen Instrumenten und vielen Stimmen, so daß es auf dem ganzen See tönte. War eine Motette zu Ende, so begannen die Musketiers wieder in einem Zirkel um die Schiffe herumzustreichen, und die Trompeter setzten immer wieder mit andern Gesätzlin ein.

Aufzug in Rapperswil.

So kam man hinter der Stadt zum Kirchlein in Kemp-raten und stieg aus, zuerst die Soldateska, der Klerus, der Fürst, wobei die Musketiers ein freudiges Salve gaben, und auf der Burg wurde das Geschütz losgebrannt. Am Lande

stand eine lange Prozession, voraus die große Kirchenfahne unter Anführung eines Schutzengels, der zuvor im einten Schiff gewesen. Es folgte das Kreuz, 200 Jungfrauen mit Kränzen, 2 kleine Fähnchen, bekränzte Kinder, der Leib des hl. Märtyrers Basilius, den die Stadt schon vor vielen Jahren bekommen, und zwar in einem schwarz gebeizten, mit Silber beschlagenen, kleinen Holzsarge, unter einem Baldachin, den 4 Mannspersonen mit Rosmarinkränen auf den Häuptern trugen. Nun folgten einige Musketiers, das Stadtbanner, vom Bannerherr getragen, wieder Musketiers, die Schiffsteuermänner, etliche kleine Kirchenfähnlin, die Geistlichkeit der Stadt und 20 andere Priester von verschiedenen Orten her, ein großes Kreuz, das ein Kapuzinerbruder trug zwischen 2 Fähnchen und 6 Engelin, die überdiemaßen sauber geziert waren und in der Hand die Leidenswerkzeuge Christi hielten, dann die Väter Kapuziner, einige kleine Fähnlin, endlich der Leib des hl. Felix unter einem Baldachin von 4 Vätern Kapuzinern getragen, wieder Engelin mit den Leidenswerkzeugen des Herrn, die Einsiedler Patres im Ordensgewande, etliche Cistercienser Patres von Wettingen im Kanton Aargau, jetzt zwischen 2 Leviten Abt Joachim Seiler (1672—88) von Fischingen im Thurgau mit Heiligtümer (Reliquien) in den Händen, ebenso Abt Nikolaus II. Göldlin (1676—86) von Wettingen zwischen Diakon und Subdiakon, der Abt von Muri zwischen 2 Benediktinern im Ordenskleide, der Fürstabt von Einsiedeln unter einem Baldachin zwischen Diakon und Subdiakon, ein Kreuz in der Hand, voran der Stabträger, nacher die Dienerschaft, fremde und vornehme Stadtherren und schließlich das Volk. So zog man in die Stadt unter einem neuen Geschützessalve zum Halstor hinein auf den Platz beim Rathaus, wo ein Theater errichtet war, und hier fand von den hl. Stadtpatronen Joh. Baptist, Johann Evangelist, Basilius und dem Stadtschutzengel die Beglückwünschung Rapperswils statt. Die Prälaten trugen die Inful.

Hiebei gab es doch etwas zum Lachen. Denn obwohl

es sich bei diesem Anlasse nicht schickte, wollte man doch einem Schützen die Freude und Ehre belassen, einem Kinde einen Apfel vom Haupte herunterzuschießen. Aber was geschieht! Das Kind trug einen ledernen Göller und auf dem Kopf eine eiserne Pickelhaube. Der Schütze, welcher den Tell vorstellte, stand in 40 Schritt Entfernung, spannte den Bogen, legte den Pfeil auf, setzte an, schießt ab und trifft den Knaben am Rand der Pickelhaube, so daß wenig fehlte, und er hätte denselben am Hals verletzt. Er wagte es ein zweitesmal und fehlt wieder. Er wollte nicht ein drittesmal auf seine Kunst vertrauen und verschwindet vor den Augen. Und doch sagte man, er habe vorher den Apfel zweimal probeweise nacheinander heruntergeschossen.

Während all dem war der hl. Felix etwas auf die Höhe gestellt gewesen ob der Mitte des Theaters in einem hiezu aufgerichteten Gehäuse und Gewülk. Nun ward er auf ein Tischchen gestellt, zur Linken eine Kanzel, von der aus der Fischinger Prälat die Lobrede auf den hl. Märtyrer hielt. Etliche wenige Geistliche standen auf, um noch Messe zu lesen, andere, um ein Morgensüpplin zu nehmen, was besonders die beiden Trompeter vonnöten hatten. Die Predigt dauerte eine Stunde. Nun bewegte sich die Prozession unter Glockengeläute über den Platz und die Kirchenstiege hinauf zur Pfarrkirche. Inzwischen bestiegen unsere beiden Trompeter und P. Ambros Püntener den Orgelchor und begrüßten die Eintretenden mit majestatischem Orgelklang und Trompetenschall. Der hl. Felix ward auf den Hochalter niedergelassen, seine 8 Pagen vollführten einen schönen Schwertertanz und nahmen dann ihren Platz unter dem ersten Tritt vor dem Gestühle, zu äußerst die Geharnischten mit ihren Schlachtschwertern. Unter dem Hochamt ertönten oft die Trompeten, bei der Wandlung und beim Segen auch das grobe Geschütz. Wie gebräuchlich kredenzte der Fürst unter dem Amt die Vornehmsten der Stadt zum zweitenmal und gab am Ende den feierlichen Segen mit dem hl. Kreuz, dessen

Translation damals auch besonders gefeiert wurde, und er- teilte hernach den gewohnten Ablaß von 40 Tagen.

Festmahl auf dem Rathaus.

Nach dem Amte begleiteten die Stadtherren den Fürst samt den andern Äbten zum Mittagessen aufs Rathaus. Es warteten auch mehrere der Komödianten auf. Der Stadtdekan sprach das Tischgebet. Zur Rechten des Fürsten saß der Abt von Wettingen, zur Linken der von Muri, dann zur Rechten der Abt von Fischingen, zur Linken Herr Stadt-Schultheiß Rickenmann. Die erste Gesundheit ward ausgebracht auf Fürstbischof Franz Johann (1645—89) von Konstanz, die zweite auf den Fürst von Einsiedeln, die dritte auf die 4 löblichen Schirmorte Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, die vierte auf den Abt von Wettingen, die fünfte auf den von Muri, die sechste auf den von Fischingen, die siebente auf den Dekan, Subprior und den ganzen Konvent von Einsiedeln, die achte auf das hochadelige Geschlecht der Göldlin von Tiefenau, welche den ansehnlichen Kreuzpartikel nach Rapperswil verehrt hatten. Es wurden noch auf andere Gesundheiten ausgebracht, was mit besserem Respekt unterblieben wäre. Bei jeder Gesundheit wurde mit Trompetenklang und 4 groben Schüssen ein Salve gegeben. Es waren 3 zwanzig Werkschuh lange Tische mit über 60 Gedecken und die Gerichte überallemaßen kostlich. Das Mahl dauerte bis 7 Uhr abends. Nachher besuchte der Fürst mit den Prälaten das Kapuzinerkloster und fuhr dann mit dem Abt von Muri nach Pfäffikon zurück, der von Wettingen nach dem Kloster Wurmsbach, der von Fischingen bezog das Nachtquartier wieder beim Sternen in Rapperswil. Zur Ehre der Abfahrenden taten die Rapperswiler noch 4 grobe Schüsse, und so endete die Feier. Inzwischen blasten unsere Trompeter wieder tapfer auf, obwohl es wegen ihrer aufgeschwollenen Zungen nicht so wohl tönte als morgens.

Am 22. September erhielt der Fürstabt ein kostbares Pektorale von 24 Diamanten als Geschenk des Herzogs von

Savoyen. Er hatte ihm letztes Jahr im Juni durch seinen Ambassador in Luzern den Stammbaum des savoyschen Hauses übermitteln lassen, den P. Athanas Beutler auf Pergament malte.

Am 28. September schrieb P. Dekan Christoph Schönau, welcher zu Freiburg im Breisgau weilte, betreffs unserer ehemaligen Herrschaft Syrenz im Elsaß, daß der im Oktober 1671 diesbezüglich begonnene Handel gänzlich verloren und nichts mehr zu hoffen sei.

Oktober—Dezember.

Am 6. Oktober, Rosenkranzfest, wurde morgens 3 Uhr im Glockenturm gegen den Brüel eine Viertelstunde mit Trompeten und Violinen Musik gemacht. Es gab 5000 Kommunionen. Die Mette begann um 3 Uhr morgens. Besonders viele Pilger gab es aus Schwaben. Die Vesper begann tags zuvor um 2 Uhr. Man saß von 2 Uhr nachmittags und heute von morgens 3—11 Uhr mittags im Beichtstuhl. Schon heute wurde auf der Kanzel verkündet, daß 1681 eine große Engelweihe durch 14 Tage stattfinde.

Am 8. Oktober wird von P. Josef Dietrich die Totengruft des Konventes beschrieben.

Wegen ungünstigen Wetters wird am 13. Oktober eine Prozession mit 50 Heiligtümern gehalten.

Am 15. Oktober erfolgte die Auflösung der Neuprofessen, die am 13. Oktober ihre Gelübde abgelegt, und es wird ihnen wie üblich aktives und passives Kapitel-Stimmrecht erteilt.

Mitte Oktober fand die Rekreation der Patres und Fratres in Pfäffikon in 2 Abteilungen statt.

Am 19. Oktober kam die Fürstin von Hohenzollern mit 3 jungen Prinzen und stieg im Pfauen ab. Sie hatte 20 Pferde bei sich, worauf viele Hofdamen saßen.

22. Oktober. Das Amt am Alleräbtenjahrzeit wird auf dem St. Meinradsaltar gehalten (wegen des Chorbaues). —

Es gab im Stifte einen Pater, der die wunderbaren Gebetsheilungen aufzuschreiben hatte.

Am 3. November verreist P. Dekan Schönau in den Kanton Uri zur Visitation des Klosters Seedorf und kehrt am 8. zurück.

Am 5. November wurden den Schülern (Scholaren) köstliche Prämien ausgeteilt.

Zu Ehren des Kaisers Leopold I. wurde am 15. Nov. im Stift das Fest des hl. Markgrafen Leopold von Österreich feierlich begangen.

Am 21. November verreisten 10 Einsiedler Fratres nach Chur zum Empfange der hl. Weihen und kehrten am 29. zurück.

8. Dezember. Graf Hatzfeld von Mainz schenkt ein Trinkgeschirr von Jaspis, Gold und Edelsteinen, das auf 1000 Dukaten gewertet wird. — Es herrscht kalte, trockene Witterung, so daß in Pfäffikon die Mühle stille steht, und im Kloster bei uns durch einen Knecht das Wasser herbeigeschafft werden muß. Man mußte mehr um Wasser als um Wein sorgen.

Der große Brand in Einsiedeln am 16. Dezember 1680.

Heute, schreibt P. Josef Dietrich ins Tagebuch, war ein unglückseliger Morgen. Man hörte niemand, der dem andern einen guten Morgen wünschen konnte, sondern das erste Wort war: „Daß Gott erbarm, ach, wie sind wir armselige Menschen! Wo wollen wir hinfür ein und aus? Wo sind meine Kinder, wo ist meine Frau?“ Der gerechte, unergründliche Gott hat über unser liebes Einsiedeln eine schreckliche Strafe, rasendes Feuer geschickt, ohne Zweifel unserer und besonders meiner eigenen großen Sünden wegen!

Es ist aber mit keiner Feder zu beschreiben, welcher Jammer und welches Elend unter dem armen, bestürzten Volke war. Vor Zähren und Müdigkeit kann ich fast die Feder nicht

führen, all das zu beschreiben. Ich versichere den Leser, daß ich nicht den sechsten Teil erzähle von allem, was gegangen.

In der Mitte des Dorfes war ein Holzhaus, wie es die verbrannten und noch stehenden Häuser alle sind. Mit demselben verbunden war ein Roßstall mit etwas Heu und Streue. Hier brach morgens 5 Uhr plötzlich Feuer aus und ergriff mit unbeschreiblicher Furie auch das Haus, so daß das Dach gleich in Flammen stand. Darin wohnte unser Klosterbuchdruckereifaktor mit seiner Familie. Sie mußten alles im Stiche lassen; die Frau rettete sich im Hemde, der Mann im bloßen Überkleide, die Kinder konnten nur unter großer Gefahr herausgetragen werden. Sogleich suchte man das Feuer zu dämmen. Fürstabt Augustin Reding selbst mahnte das anwesende Volk, wie denn auch gleich viele Patres und Fratres zur Stelle waren und Wasser tragen halfen. Aber alle Mühe half nichts. Das Feuer loderte zu allen Fenstern hinaus und ergriff das zweite und dritte Haus. Die gegenüberliegende Häuserzeile wurde so erhitzt, daß der Schnee wie Bächlein von den Dächern rann, und das Feuer pflanzte sich auch auf die andere Seite. Der Fürst riet, die nahestehenden, noch nicht brennenden Häuser niederzureißen. Schon setzte man die Feuerhaken an das eine oder andere Haus an, aber die Hausbewohner wollten es nicht zugeben. Auch der Wind gesellte sich hinzu, und das Feuer ergriff ein Haus nach dem andern, bis alle Häuser, von der Mitte des Dorfes an auf beiden Seiten, also von der Krone an, aber diese abgerechnet, bis und mit dem Hause des Schlossers Huber mit seinen 2 Schiedmauern als eine einzige, erschröckliche und hohe Flamme erschien. Die Hitze war unerträglich. Der starke Wind wirbelte eine Feuersbraut über die andere, ja es schien der ganze Himmel entzündet. Das Feuer ergriff nun auch die obere Häuserzeile gegen Norden, sogar das allein stehende, mit Ziegeln gedeckte und von drei Seiten her erhitzte, hölzerne Rathaus, ebenso das neue,

gar lieblich angestrichene und bemalte Wirtshaus zum Hirzen, desgleichen den Pfauen und Adler, sowie das zu oberst auf der Höhe stehende Haus von Ammann Jörg Reimann. Alle diese großen und weitläufigen Wirts- und Wohnhäuser standen bis 9 Uhr morgens in voller Flamme. Die Hitze wurde so groß, daß auch das zum guten Teil aus Stein erbaute, große Haus zum „Wilden Mann“, wie auch das am Brüel stehende Haus zu den „Drei Königen“, beide alleinstehend, auf den Dächern Feuer fingen, das aber gedämpft werden konnte und zwar mit großer Mühe und Arbeit.

Das Stift in Gefahr.

Das unersättliche Feuer hatte noch nicht genug, besonders infolge der großen Hitze vom Wirtshaus zur Sonne her. Und drei Schuhe davon entfernt stand ein Roßstall mit etwas Heu, daran zunächst das kleine Wirtshaus zum Rappen, darob die Ilge und drei Klafter davon eine Holzhütte des Wirtes zum Weißen Wind. Konnte die Ilge nicht erhalten werden, so mußten auch 10—15 gegen die Weid angehängte Häuser, dann der Weiße Wind, das Wollhaus und endlich das Stift zu Asche werden. Man öffnete alle Brunnenstuben, schwelte mit hineingeworfenen Laubsäcken das kleine, durch das Dorf fließende Bächlein; man gewann so ordentlich Wasser. Zur Ilge und zum Weißen Wind stand bei jedem Fenster eine Person, die unablässig die Wände mit nassen Tüchern umschlang. An der Ilge wurde das Vordach und die Fensterladen abgeschlagen. Am genannten Stall schüttete man immer Wasser zu, es fielen ihm zunächst eine große Zahl feuriger Balken herunter.

Indes setzte immer noch der Wind zu, und Feuergarben wirbelten gegen das Stift, und es flogen ellenlange Schindeln über dessen Dach. Der oberste Fensterladen des viereckigen Turmes am Zeughaus gegen den Brüel war derart angebrannt, daß ihn die Wache abriß. Zuweilen trieb der Wind

das Feuer schnurgerade gegen das Stift, weshalb gleich anfangs an den gefährlichen Stellen Bretter abgerissen, nasse Tücher von den Dächern herabgehängt und Wasser unter die Dächer und auf alle Gänge getragen wurde. Aber all das hätte nichts geholfen, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes dem Wind eine andere Richtung zu nehmen befohlen hätte. Der Fürstabt machte zum hl. Altarssakrament und zur Mutter Gottes ein Gelübde, worauf der Wind sich so gleich zu jedermanns Verwunderung auf die Seite wandte. Und obwohl er in den Wolken beständig gegen das Stift geweht hatte, wurde doch in der untern Luftschicht das Feuer vom Stift auf die Seite getrieben, so daß das Stift mit allen ihm zugekehrten, im Flecken gelegenen Gebäuden zur Ilge, zum Weißen Wind und das Wollenhaus durch die Güte Gottes erhalten blieben.

Bevor sich das Feuer legte, stand der Ilge gegenüber die Sonne noch in vollem Brand. Die Holzwand dieses Wirtshauses stand gar lang feurig aufrecht; fiel sie gegen die Ilge, so schien die Rettung der Ilge und des Weißen Windes unmöglich. Endlich fiel sie aber ins Haus einwärts, und man konnte bei der Verminderung der Hitze die Feuerspritze des Klosters kommlicher ansetzen. Das Bächlein bei der Ilge wurde so warm, als wenn das Wasser aus einem geheizten Ofen geschöpft wäre. Die noch stehenden Grundmauern der verbrannten Häuser sahen jetzt aus wie große und hohe Kalköfen mit unsäglichem Gestank. Der Jammer und das Geschrei des armen Volkes war erbärmlich.

Im Kloster bemerkte man das Feuer $5\frac{1}{4}$ Uhr, zuerst der Fürstabt von seinem Zimmer aus. Er ließ durch den Statthalter P. Josef Dietrich im Konvent stürmen und lief der Brandstätte zu. Die Feuerhelle war so groß, daß man im Stifte ohne Licht in jedem Zimmer hätte schreiben und lesen können. Im Turme wurden die Sturmglöckchen geläutet, 3 Mörserschüsse sollten die Kunde in die Nachbarschaft

bringen. Man kam von Pfäffikon, Wollerau, Richterswil, Lachen und Rapperswil. Es war kein Zweifel, daß diese Leute, die in unsäglicher Menge herbeiliefen, wenn sie zeitlicher hätten da sein können, vieles würden haben retten können, das in Luft und Rauch aufging. Und es wären dies alles wohlerfahrene Leute gewesen, die unsrigen aber waren ganz außer Fassung. — Der große Ofen in der Ratsstube stand lange glühend aufrecht, bis er mit schrecklichem Knall in die Tiefe fiel. Das gleiche Getöse verursachten die Kamine! Es war ein solches Knirschen, Knallen und Brascheln, daß man bald sein eigenes Wort nicht mehr verstand, und viele beim Rufen heiser wurden.

Um 9 Uhr fand in der Kirche der gewöhnliche Gottesdienst statt, während die dabei nicht beteiligten Konventualen unermüdet auf der Brandstätte arbeiteten. Während der Brunst wurde aus dem Stifte und auch aus etlichen Gasthäusern viel Wein zu den Arbeitenden getragen. Man erfuhr aber nachher, daß es nicht gut war, weil viele in die Hitze hineintranken, ja viele berauscht und untauglich wurden.

Um 12 Uhr saß man im Stift zum Regulartisch, am Hofe wurden viele Vornehme aus der March und aus den Höfen an einer langen Tafel zu Tisch geladen. Den hieher geeilten Hülfsmannschaften wurde im Stift, zum Weißen Wind und zu den Dreikönigen Suppe, Wein, Brot und Käse gegeben und zwar Wein, Brot und Käse meistens aus dem Kloster wegen Brotmangel, da alle Mühlen infolge Wassermangels ungangbar waren. Nach dem Essen gingen geistlich und weltlich wieder an die Löscharbeit. Wegen großer Feuersgefahr wurde man rätig, den Roßstall bei der Sonne abzureißen, und man machte sich daran. Da lief der Besitzer Gerold Kauflin hinzu und tobte und wütete und gebrauchte Scheltworte. Man suchte ihn zu verständigen und fuhr mit der Abrißarbeit fort bis zu Ende, suchte jedoch die Balken

zu schonen und brauchbar zu erhalten. Abends fand wieder die Verköstigung statt wie mittags. In der Nacht lösten sich die Wachen ab. 50 Mann waren immer auf dem Platz. Auch im Stift gingen 12 Wächter hin und her. Einige Patres und Fratres waren die ganze Nacht im Stift und im Dorf tätig. Es ging in der Nacht wieder ein Haus wegen eines übel besorgten Ofens in Brand auf, und hätten die Hauptleute nicht gesorgt, so wäre ein größeres Unheil entstanden als das bisherige.

Erst jetzt begannen allmählig die Beteiligten ihr Elend zu fühlen. Es verbrannten etwa 33 Firsten sowie das Rath- und Schulhaus. Es sollen 65 Haushaltungen ohne Herberge dagestanden haben. Mancher Vater wußte seinem Kinde nur einen armen Winkel mit etwas Heu, Stroh oder einen Laubsack zu bieten. Unmündige Kinder mußten sich mit lauer und blauer Milch nähren. Es gab Eltern, die 8, 9, 10, 11 lebendige Kinder zu versorgen hatten.

Fürstabt Reding (1670—92) ließ kein Winkelchen leer stehen, im Wollenhaus ließ er Wohnung nehmen Herrn Hans Jost Kälin mit den Seinigen, auf der Weid Herrn Alt-Säckelmeister Hans Kälin mit den Seinigen und so noch andere. Er sandte auch reichlich Almosen und Steuer.

Dankgottesdienst wegen Errettung des Stiftes.

Am 17. nahmen die Hilfsmänner aus Lachen, March, Wollerau, Höfe, Richterswil Abschied. Der Stiftsdekan P. Christoph Schönau († 1684) dankte ihnen. Bei Tagesanbruch waren die Einsiedler durch Trommelschlag wieder zur Löscharbeit eingeladen worden. Um 6 Uhr ließ der Fürst in der Gnadenkapelle für die Erhaltung des Klosters ein Dankamt halten.

Am 18. Dezember, Exspectatio Partus V. M., wollte der Abt das Gelübde einlösen. Es war Feiertag mit Betstunden vor dem Allerheiligsten, Predigt und Pontifikalamt. Nach

dem Salve ließ der Wirt zum Weißen Wind, Heinrich Jütz, nach seinem Gelübde den Armen eine schöne, frische Kuh austeilen, wobei sich auch solche einfanden, die bisher selber dergleichen Almosen gegeben, jetzt aber in die Not gekommen. Dies drückte den Austeilern die hellen Tränen aus den Augen. Der Fürst ließ das Unglück durch eine von ihm verfaßte Bitschrift im Druck bekannt geben, worin es hieß, daß ein verwahrloster Stallbube das Unglück verursachte infolge Unvorsichtigkeit. Auch ließ der Fürst einen Aufruf ergehen, jeder solle bei hoher Strafe dasjenige wieder auf den Platz bringen, was bei dem Brände bewußt oder unbewußt weggetragen worden sei. Es kam aber bei weitem nicht alles zurück, sondern es erwies sich, daß unsäglich Gut gestohlen worden.

Man will auch während der Brunst Leute in den Kellern gesehen haben, welche Käse zerhackten und in Säcken weg schafften. Die Frau zum Adler führte ein Fäßchen von 60 Maß Veltliner aufs Feld, eine Weibsperson habe es dann weggenommen, geleert und dann wieder an den Ort gestellt. Man nahm indes bei allen eine erbauliche Ergebung in den Willen Gottes wahr. Man verpflichtete sich auch, das Fest des hl. Namens Jesu zu halten. Der Wirt zum Weißen Wind ließ den Namen Jesu in Silber arbeiten, wozu P. Eustach Reutti am 18. Dezember eine 16 lötige Silberkette geschenkt bekam. Auch verpflichtete sich dieser Wirt, ins künftig keine Leute mehr nach dem Angelusläuten in der Wirtschaft zu dulden. Hiefür suchte der Fürst auch noch andere Wirte zu gewinnen. Am 19. Dezember abends war das Feuer in den Häusern noch nicht erloschen, wie man vom Stift aus sehen konnte, und noch am 29. Dezember stieg Rauch aus den eingeaßcherten Häusern. Der Fürst warf für unterdessen die Erbauung der Magdalenenkapelle oder des Beichthauses vollständig zu den Füßen Christi, um

das Geld für die Armen anzuwenden, welche die Füße Christi seien.

Die abgebrannten Häuser.

Die Namen der abgebrannten Häuser und ihrer Besitzer waren folgende:

Säckelmeister Hans Kälin zum Engel.

Adam Willi zum Roten Hut.

Schreiber Johann Öchsli zum Adler.

Glaser Hans Just Kälin zum Pfauen.

Tietland Zingg zum Hirzen.

Johann Birchler zum Ochsen.

Säckelmeister Hyppolit Oswald zum Bären.

Hans Martin Bürgisser zum Storchen.

Seiler Ludwig Öchsli zur Linde.

Meinrad Birchler zum Hecht.

Hans Weidmann zum Weißen Kreuz.

Zacharias Birchler zum St. Jörg.

Ulrich Gyr zur Rose.

Augustin Kümin zum St. Jakob.

Wolfgang Kümin zum Schwarzen Kreuz.

Buchdrucker Josef Reimann zum Strauß.

Schreiber Josef Kuriger zur Sonne.

Melchior Steinauers Haus und Oswald Nauers Haus.

Ammann Hans Jörg Reimanns Haus. Dieser starb am 25.

Dezember im 81. Altersjahr und war ein Bruder des 1670 verstorbenen Fürstabtes Plazidus Reimann.

Schuhmacher Melchior Kälins Haus. Er hieß der heilige oder der Herrgotts-Schuhmacher.

Bernard Steinauers Haus zum Schwarzen Kreuz.

Meinrad Kümins Haus.

Kellers Haus.

Melchior Hubers Schlosserei zum Affen und Meinrad Kuriger zum Affen.

Säckelmeister Augustin Zingg sel. Erben zum Schäfli.

Josef Schönbächlers Haus.

Bartli Kälin seligs Erben Haus.

Hans Weidmanns Haus.

Meinrad Kümin, Hans Kaspar Reimann selig, der Tochtermann von Hans Weidmann, zum Löwen.

Metzger Hans Heinrich Ruhstaller zum Schlüssel.

Thaddäus Eberli's Haus.

Tischmacher Hans Konrad Kälin zum Oelberg.

Schulhaus. Schulmeister Mathias Wikart war zugleich Wirt zur Gilge.

Rathaus.

Adelrich Gyr's Haus.

Nun werden noch aufgeführt etwa 40 Brandbeschädigte, die kein eigenes Haus hatten, sondern andern Hausbesitzern zugeteilt waren.

Spenden für die Brandbeschädigten.

Am 22. Dezember beschloß man, Bevollmächtigte zur Einsammlung von Liebesgaben für die Brandbeschädigten zu entsenden und zwar nach dem In- und Auslande, wozu Abt Augustin unter dem 23. Dezember einen Geleits- und Empfehlungsbrief ausfertigte. Und jedem wurde ein Büchlein gegeben, worin die Gaben aufgezeichnet werden mußten.

Säckelmeister Joh. Kälin und Säckelmeister Hyppolit Oswald wurden entsandt nach Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Kletgau und Konstanz.

Fähnrich Benedikt Effinger und Schreiber Josef Küriger nach Luzern, Zug, Freiamt und Grafschaft Baden.

Anselm Oechslin und Bernard Steinauer nach Solothurn, Freiburg, Bern, Basel und zu Bischof Joh. Conrad II. (1656—93) in Pruntrut.

Hans Heinrich Ruhstaller und Schreiber Josef Oechslin

nach St. Gallen, Toggenburg, Appenzell, Feldkirch bis Luziensteig.

Melchior Steinauer nach der Grafschaft Uznach, Glarus, Wallenstatt, Pfävers, Chur, Veltlin und Bünden.

Hans Kaspar Weiß und Joachim Oechslin nach Uri und Unterwalden.

Hans Albin und Meinrad Theiler ins Tirol, Allgäu, Etschland, Vor- und Hinter-Herrschaft Bregenz.

August Kümin und Karl Reimann in die Waldstätte.

Es folgen die hauptsächlichen Liebesgaben:

(β = Schilling; a = Angster).

Luzern samt der Landschaft 2400 Münz-

gulden	=	4800	π
Uri, Obrigkeit		200	„
Uri, Dorfschaften		33	π 8 β
Obwalden		400	„
Nidwalden		300	„
Zug, Stadt		827	π — 4 a
Zug, Gemeinden, nebst vielen Eßwaren		235	π 2 β
Zug, Vogteien der Stadt		157	π 7 β
Solothurn, Stadt, 100 Louisdor	=	450	„
Freiburg, 50 Louisdor	=	225	„
Glarus, beide Konfessionen		62	π 10 β
Glarus, die Katholiken besonders 70 fl.	=	175	„
Zürich, 100 Kronen	=	400	„
Schwyz		2000	„
Kaplan Frick in Freienbach		4	π 15 β
Pfarrer Schmid in Freienbach		4	π 10 β
Pfarrer Zürcher in Feusisberg		9	„
Pfarrer Utiger in Wollerau		9	„
Appenzell		225	„
Stift St. Gallen samt Landschaft		2945	„
Stift Muri samt Pfarreien		720	„
Stift Frauenthal, Kt. Zug, 32 florin	=	80	„

Stift Disentis	45	π
Stift St. Urban	200	"
Nunzius in Luzern	45	"
Rapperswil (war die erste Spende)	500	"
Uznach	375	"
March	500	"
Höfe, Pfäffikon und Wollerau	500	"
Stadt Baden	400	"
Grafschaft Baden	600	"
Stadt Bremgarten	300	"
Stadt Wil	135	"
Gaster	162	π 10 β
Küßnacht	85	"
Gersau	30	π 15 β
Ursern	23	" 15 "
Münster (Kt. Luzern)	353	" 9 "
Sursee	166	"
Thurgau	900	"
Weiningen beim Kloster Fahr	72	π 10 β
Zurzach	50	"
Rheintal	255	π 18 β 4 a
Wuppenau, Thurgau	29	"
Herr Komtur von Benken (? Baden, Beuggen)	45	"
Propst Imhof in Altdorf (Uri)	27	"
Grandprior Sonnenberg, Komtur zu		
Leuggern, Aargau	45	"
Die Kirche daselbst	18	"
Im Elsaß	15	"
Stift Murbach, Elsaß	7	π 17 β
Freiburg i. B.	15	"
Wattwil	20	"
Kirche zu Wattwil	8	"
Stadt St. Gallen	90	"
Sarmenstorf	9	"

Rheineck	13	8	10	β
Stift Magdenau, Toggenburg	37	"	10	"
Landvogtei und Grafschaft Rheintal	13	"	10	"
Hofthal im Rheintal	18	"		
Amtmann Marx Escher (der erste von Zürich)	40	"		
Unbekannte Frau von Zürich	45	"		
Stift Kempten, Bayern	15	"		
Stift Wurmsbach b. Rapperswil	22	8	10	β
Stift Schänis	27	"	10	"
Hof Reichenburg	83	"	8	"
Grafschaft Uznach	375	"		
Priesterschaft March	46	"		
Hof Kaltbrunn	40	"		
Weesen	75	"		
Wallenstatt	75	"		
Item Gaster mehr	47	8	10	β
Stift Pfävers	150	"		
Sargans	60	"		
Mels	75	"		
Bischof Ulrich VI. Vonmont Chur	75	"		
Oberems	14	8	5	β
Flums	75	"		
Feldkirch wiederum	36	"		
St. Gerold, Genossame, Vorarlberg	18	"		
Herrschaft Blumenegg, "	15	"		
Bellenz und Umgebung, 17 $\frac{1}{2}$ Philipps- taler	=	83	8	2 β 3 a
Präfekt im Wallis, 9 Kronen in Walliser Währung	=	33	8	15 β
Sitten, 4 Silberkronen	=	20	8	
Kapitel in Sitten, 4 $\frac{1}{2}$ Walliser Kronen und 25	=	16	8	17 β 3 a
Landschaft Wallis		16	"	17 " 3 "

Die löbl. Zehente (sic) in Wallis, 7 span.

Pistolen und 16 $\frac{1}{2}$ Münzgulden	=	115 fl 10 β
Stift Wiblingen, Württemberg		7 " 10 "
Stift Isny, Württemberg		4 " 10 "
Stift Marchthal, Württemberg		7 " 10 "
Stift Weingarten, "		4 " 10 "
Pfarrei Ernen im Wallis		16 " 10 "
Brig		22 " 10 "
Ratssteuer		10 "
Vispach, 2 Dublonen	=	32 "
Hauptdrittel Rohren, Wallis, gibt		16 "
Leuk		33 "
Stift Füssen zum hl. Magnus im bayer.		
Allgäu		7 fl 10 β
Stadt Füssen		4 " 10 "
Stift Andechs, Bayern		7 " 10 "
	etc. etc. etc.	

Verteilung der gesammelten Liebesgaben.

Man berechnete die Liebesgaben auf 22,639 fl 4 β 1 $\frac{1}{2}$ a., wozu sich noch weitere gesellten.

Den Schaden der Abgebrannten berechnete man etwa auf 35,341 Florin 40 Kr. = 88,153 fl Geld. Es ward jedem am 31. Mai 1681 der fünfte Teil des Schadens ersetzt. Es wurden jedoch schon vorher und auch nachher noch Liebesgaben in Geld ausgeteilt, ebenso Nahrungsmittel und Kleider. Auch einigte man sich in Einsiedeln für 2, 3, 4 Jahre zur Entrichtung einer Brandsteuer und zwar für 2 β auf 1 fl Geld, um auch auf diesem Wege die schwere Heimsuchung zu lindern. Am 18. Februar 1682 begaben sich auch etliche, ohne bevollmächtigt zu sein, aus eigenem Antrieb ins Ausland zur Einsammlung von Liebesgaben. Der Abt händigte ihnen kein Empfehlungsschreiben aus, weshalb sie in Schwyz bei der Obrigkeit darum nachsuchten. Sie hatten

keinen guten Erfolg bei ihrer Sammlung. Man entgegnete ihnen, der Fürst von Einsiedeln sei reich genug, ihnen allen zu helfen, oder man äußerte, die Schwyzer seien so reiche Leute, daß ihnen die Brunst keinen sonderlichen Abtrag getan habe. Melchior Steinauer und sein Schwager Karl Reimann kehrten darum im April aus dem Etschland wieder heim mit dem Wunsch, lieber zu Hause geblieben zu sein. Sie hatten nur 111 fl Geld bekommen, von denen nach Abzug der Reisekosten mit 84 fl 8 β nur 26 fl 12 β übrig blieben.

Am 3. Mai 1682 beschloß die Einsiedler Landsgemeinde, das neue Rathaus wieder wie vorher am Schäfliplatz auf des Gotteshauses Baugerechtigkeit zu erbauen.

Im Jahre 1680 ist ein Kapuziner namens P. Marcus von Aniano in den Ruf großer Heiligkeit gekommen. Er stammte aus Italien und war ein Mann von besonderer Demut und Gehorsam. Mit dem Segen des hl. Franz von Assisi fing er an große Wunder zu tun, so daß er von Seiner Majestät Kaiser Leopold I. und anderen Fürsten und Herrn verlangt wurde. Und im Auftrage seiner Obern ging er in einfältigem Gehorsam.

Er machte Blinde sehend, Stumme redend, Taube hörend und andere Kranke gesund und wirkte so allerorts mit Francisci Segen und mit dem hl. Kreuz große Wunder. Man stach sein Bild vielfältig in Kupfer und rief ihn schon im Leben als Heiligen an, so daß auch Unkatholische sich verwunderten und gegen seine augenscheinlichen Wunder nichts zu erwidern vermochten. Er kam nicht in unser Schweizerland, aber er ward fast durch das ganze römische Reich begehrt.

Wolle Gott, daß dies alles zur Ehre Gottes und zur Mehrung seiner Heiligen Kirche gereiche! Dieses Jahr gab es in Einsiedeln 162800 Kommunionen.

Verbrechen in Uri.

Im Monat August des vorhergehenden Jahres 1679 entstand in Uri oder Altdorf ein trübes und trauriges Wetter. Herr Landammann von Beroldingen, der im Thurgau Landvogt gewesen, beging in dieser seiner Landvogtei mit einer unkatholischen Person von Weinfelden einen Ehebruch. Diese Person hoffte, der Herr werde sie nach dem Absterben seiner damaligen Ehewirtin heiraten, weshalb sie ihm auch bis Altdorf nachlief. Da fürchtete der Herr Landammann Verleumdung und trachtete nach Mitteln, ihr ab der Welt zu helfen. Unweit Altdorf ermordete er sie jämmerlich an einem gewissen Orte, warf den Körper ins Wasser und kehrte dann nach Hause zurück. Nach wenigen Tagen wurde der Leichnam von Fischern gefunden und nach Flüelen gebracht. Es wurde dem eben regierenden Landammann Muheim, der mit Alt-Landammann Beroldingen und andern Ratsherrn des ländlichen Standes Uri eben im Rate saß, um über verschiedene Angelegenheiten zu beraten, alles berichtet. Es geschah in Gegenwart und vor den Ohren Beroldingens. Herr Landammann Muheim befahl deshalb so gleich, dem Täter nachzuforschen, ihn in Verhaft zu nehmen und gebührend abzustrafen. Herr Alt-Landammann Beroldingen fiel ihm sogar ins Wort, fällte selbst auch dieses Urteil und sagte: Der hat den Tod verdient. Hierüber redete man vieles hin und her und machte sich allerhand Gedanken. Unterdessen packte Beroldingen all sein Bestes und Liebstes an Kleidern, Silbergeschirr und Kleinodien zusammen. Man sagte auch, er habe etliche Kisten wirklich fortgebracht, andere aber seien an einem gewissen Orte gefunden und in die Hände der Obrigkeit gebracht worden. Als er endlich merkte, die Sache werde nicht mehr verdeckt bleiben können, brach er plötzlich in der Nacht auf, saß zu Pferd und ritt gegen Flüelen. Er dingte 8 Schiffleute:

und eilte mit einer in der Hand gehaltenen Pistole mächtig stark fort und kam so auf die andere Seeseite hinüber nach Buochs. Da traf ihn aber noch ein großes Unglück; denn er zog sich, sei es vom Pferd getreten oder geschlagen, einen Leibschaden zu; dazu gesellte sich alsbald der Brand, so daß er, aus dem Schiff getreten, keinen Schritt mehr fortkommen konnte. Mit Hilfe anderer Personen kam er endlich zum Gotteshaus Engelberg und suchte dort beim Herrn Prälaten Ignaz Betschart (1658—81), einem gebürtigen Schwyzer, Dach und Sicherheit. Dieser suchte ihm nach Möglichkeit, besonders in Hinsicht auf sein Seelenheil zu dienen.

Als man in Uri dieses Entweichens gewahr wurde und auch den leiblichen Bruder Beroldingens, der mitschuldig gewesen sein sollte, hievon verständigt und vernommen hatte, daß Beroldingen sich in Engelberg aufhalte, hielt man Rat und sandte nach wenigen Tagen an den apostolischen Schweizer Nunzius Cibo (1670—79), der noch gegenwärtig (August 1679) in unserm Gotteshause Einsiedeln sich befindet, eine ehrliche Deputation mit dem Gesuch, daß man den Übeltäter in Engelberg aus dem Gotteshaus bringen und gefänglich nach Altdorf abführen könnte, damit er als überwiesener Totschläger das kirchliche Asylrecht nicht genieße. Der Nunzius gab ihnen sehr gute Audienz und sandte seinen Auditor mit ihnen und zwar mit voller Entscheidungsgewalt, ob Beroldingen offenen Totschlag begangen habe oder nicht. Sei dem also, so solle er geschehen lassen, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf habe; sei dem aber nicht so, dann solle er das kirchliche Asylrecht nicht verletzen lassen. Alle diese Herren verreisten mit noch etlichen Urner Musketiers (Soldaten) nach Engelberg. Dort kam die Sache zu dem Austrage, daß Beroldingen vorderhand nicht in die weltliche Hand geriet, sondern zu Engelberg in der Freiheit verblieb. Nicht über lang hielt

man in Uri den Landtag, wobei auf Beroldingens Kopf, lebendig 400 Taler, abgeleibt aber 200 Taler gesetzt und das Urteil gefällt wurde, wenn er zur Hand gebracht werden könne, so solle er dem Henker übergeben, ihm die rechte Hand abgeschlagen und er dann um den Kopf gekürzt werden. Man war in Uri, weil man den Uebeltäter nicht ausliefern wollte, sehr übel zufrieden und zwar dergestalt, daß Uri anfangs September daran dachte, Leute nach Engelberg zu schicken und ihn mit Gewalt abzuholen. Als der Herr Nunzius hievon Kunde erhielt, sandte er ihnen gleich seinen Auditor nach, damit er, wenn anders der Sache nicht vorgebeugt werden könne, wenigstens das kirchliche Asylrecht wahre. Um Mitte September entwich endlich Herr Beroldingen heimlich aus Engelberg und verfügte sich anderswohin, man sagte nach Frankreich. Und hiemit wurde es in diesem Handel etwas stiller. Schließlich wurde er aber doch eingefangen und hingerichtet.

